Zeitschrift: Züricherische Jahrbücher

Herausgeber: Salomon Hirzel

Band: 3 (1816)

Vorwort: Vorrede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorrede.

Da in diesem Theil meiner Jahrbücher viele und selbst die berühmtesten Schlachten vorkommen, so erachte ich nicht außer dem Wege, über die Forsschung und Beschreibung derselben, die in diese stüschern Zeiten einschlagen, einige Gedanken zu erössenen, und dann noch etliche Vemerkungen über die Belagerung von Zürich beyzusügen. Ben der Beschreibung der Schlachten verlassen uns in diesen frühern Zeiten die Urkunden, diese wichtigsten Zeusgen der Geschichte, ganz. Denn ben diesen Wassenhaten hatte man entweder auf den Tagen einen nöthigen Angriff des Feindes beschlossen, und den

selben mit versammeltem Zuzug der verschiedenen Cantone ausgeübt; oder man hatte von dem Feind einen Angriff vorhergesehen, der erfolgen würde; und der Stand oder die Stande, welche in der Gefahr waren, hatten ihre Bundesgenossen oft wiederholt und dringend aufgefodert, ihnen in ihrer Noth mit Hulfe treulich benzustehen. Dann vereinten sich alle Zuzüge der verschiedenen Stände zur Hulfe, machten ihren Plan des Angriffs oder der Vertheidigung, und gingen hin, denselben zu befolgen. Wenn aber die That, meistens siegreich, gethan war, und man noch dren Tage auf der Wahlstatt verweilte, die nothigen Anstalten vorzunehmen, so ging ein jeder Zuzug wieder seiner Beimath zu. Dann berichteten die Anführer ihre Obrigkeit an jedem Ort mit allen Umständen mundlich, und jeder Krieger die Seinen, seinen Nachbar, seine Freunde. Aber zum öffentlichen Gebrauch ward nichts beschrieben. Diese Kundenquelle ging ganzlich ab. Wo etwa einer, der ben der That gegenwärtig war, die Nachricht darüber aufschrieb, und aus einander seize, so ist es dem Forscher freylich angenehm. Aber, wie wenig geschah das, da in den damaligen Zeiten die Kunst,

Alus allem diesem erhellet, daß der Beschreibung der Schlachten und Waffenthaten von dieser Zeit, mit großem Fleiß und Mühe musse nachgeforscht werden. Und wurde nicht eine etwelche Uebung in militärischen Geschäften der Sache mehr Beiterkeit geben? Allein diese gehet mir gang ab, da meine Jugend in eine Zeit fiel, wo man nicht so strenge war, die Junglinge zu dieser Vaterlandspflicht aufzufodern, und ich frühe eine Stelle erhielt, die mich diesem Dienst enthob. Aber diese versaumte Pflicht habe ich nachher ersett, da ich dem Vaterlande jum Dienst funf Sohne darstellte, deren einige mit Vorliebe und Gifer die Dienste gethan, welche das Vaterland damals erforderte, und eis ner von ihnen im Auslande sich tüchtig machen wollte, seinem Vaterlande einst wurdig zu bienen. Zuerst stand er mit vielem Vergnügen in unserm damaligen Regiment in Frankreich. Nachher gelang es ihm mit Muhe, in Destreichische Dienste zu treten, wo er verschiedenen berühmten Schlachs ten bengewohnt und alle Beschwerlichkeiten des Kriegs in vollem Mage ausgestanden hat. Eins mal war er in einem heißen Gefechte, wo das Corps, unter welchem er nicht mußig war, gant

für verloren gehalten wurde, bis es wieder sieg= reich ben bem übrigen Beere erschien. Durch seis nen Gifer und getreue Erstattung des Dienstes, und durch sein redliches, offenes und heiteres Betragen, hatte er fich die Suld und Gnade feines hohen Chefs, und die Liebe, Achtung und Freundschaft seiner mitverburgerten und fremden Waffengefährten zu erwerben und benzubehalten gewußt. Endlich hat er ben ber Belagerung zu Ankona fein nicht unruhmliches Leben beschlossen. Ich konnte mich nicht erwehren, sein kurzes Leben für mich und die Meinigen zum Andenken, hier zu bes schreiben, und diese mit Ehranen benegte Blume fenke ich hier mit gleicher Absicht auf fein Grab. Ich denke doch hoffen zu durfen, man werde mir Diese Abweichung, als einem sonst nicht redseligen, alten Mann und Water verzeihen.

Nun komme ich auf meinen zweyten Gegensstand. Die Wassen, die man in diesen frühen Zeiten gebraucht, sindet man in der Geschichte von der Belagerung der Stadt Zürich. Damals wurden in der Stadt für jede Wassenart aus denen, die mit jeder am besten umzugehen wußten, eigene Corps und Anführer geordnet. Das

mals hatte die Moth, die nie so groß und drins gend erschien, Burger und Landleute, alle durch? drungen, (da viele der lettern, die den Trieb tief empfanden, ihrer guten Obrigkeit Bulfe zu leiften, bewaffnet sich eingefunden). Von zwölf Verord neten wurde Alles beschlossen und angeordnet, und mit Uebereinstimmung und willigem Gehorfam bes folgt. Alles ward wie eine wohleingerichtete Hauss haltung geführt. Jeder-wußte sogleich, was er Lag und Macht zu thun hatte. Alles war aufmerksam auf die Ereignisse, und jeder war unterrichtet, was er auf jeden Fall beforgen mußte-Selbst die Weiber waren nicht mußig, und in dem von den Jeinden versuchten Sturm gossen sie siedendes Wasser, das sie in Menge bereitet hats ten, auf die Ropfe der Feinde herab. Auf den Mauern rings um die Stadt, in den Bollwerken, auf den Thurmen waren Krieger, die den Feinden allen möglichen Abbruch thaten. Je nachdem die Wollwerke um die Mauern der Gefahr am nachsten waren, wurden sie mit mehr Mannschaft be-Es war stille in der Stadt. Keine Glocke segt. ward angezogen, und jedes Geräusch vermieden, um besto aufmerksamer auf jedes Ereigniß und

jeden Befehl zu fenn. Die Bolfer, Die von dem Kaiser Friederich an den König in Frankreich so dringend abgefodert wurden, uns zu retten, fahen unsere Leute auch nicht einmal. Sie wurden ben St. Jakob an der Birs unweit Basel, in dem Riesenkampf der Sidgenossen, in großer Bahl zerstört; und dieß rettete uns. Die dem Rampf näher gelegenen Cantone besorgten den Einbruch dieses Wolkes, und zogen ihre Krieger von der Belagerung der Stadt Zurich zurück. Die unserm Land naher gelegenen Cantone sahen diesen Ruckzug mit Unwillen an, fühlten aber sich zu schwach, die Belagerung fortzuseken, und zogen sich mit einiger Beschädigung, in ihre Heimath zurück. War es nicht ein Glück, eine Leitung der Porsehung, daß wir dieses Wolk, das zu unserer Hulfe bestimmt war, und das nach dieser Schlacht sich als die schädlichsten Leute in die Niederlande hinstürzte, nie in unserm Land gesehen haben? Eidgenossen mußten uns helfen; das war eine Vorahnung des Feindes. Man schonte von da an unsere Länder mehr, und fiel desto stärker auf Destreichische Besitzungen ein. — Wielleicht mag diese kurze Betrachtung nicht unangenehm senn,

X

und der größern Beschreibung keinen Abbruch thun.

Zürich , 10. Dez. 1815.

Der Verfasset.

Was die Fortsetzung dieses Werks betrifft, so verheißt der Verkasser, wenn der Höchste ihm Gesundheit und Kräfte verleiht, mit Ende des künftigen Jahres noch einen Band zu liefern.

Die Verleger.